

# Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inzerionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofstraße 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

## Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät geruheten allergnädigst, den Contre-Admiral Maximilian Freiherrn von Pitner zum Hafensadmiral und Festungscommandanten in Pola und den Linien-Schiffs-Capitän August von Almstein zum Vorstande der Präsidialkanzlei der Marine-Section des Reichs-Kriegsministeriums zu ernennen; — dann in Anerkennung ihrer vorzüglichen Dienstleistung in Allerhöchstherr Militärkanzlei zu verleihen: dem Hofsecretär Emanuel Straneky das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens und dem Official Heinrich Wiedl den Titel eines kaiserlichen Rathes mit Rücksicht der Tage.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstherr unterzeichnetem Diplome dem öffentlichen Gesellschafter der Firma Lindheim & Comp. in Wien Felix Zwillich in Anerkennung seiner wiederholt bethätigten patriotischen Gesinnung den Adelstand mit dem Ehrenworte „Edler“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 15. Mai 1886 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei die Stücke XXIV und XXV des Reichs-Gesetzblattes, vorläufig bloß in deutscher Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Das XXIV. Stück enthält unter Nr. 72 die Generalacte der Berliner Conferenz vom 26. Februar 1885.

Das XXV. Stück enthält unter Nr. 73 die Verordnung des Handelsministeriums vom 15. Mai 1886, betreffend die Bemeßung der Gültigkeitsdauer und Regelung des Vorgehens bei Außerkräftigung von Frachtbegünstigungen auf Eisenbahnen.

## Nichtamtlicher Theil.

### Der austro-rumänische Zollkrieg.

Wien, 15. Mai.

Wie bereits gemeldet, hat die rumänische Regierung die Verhandlungen, welche in Bukarest zum Zwecke des Abschlusses eines neuen Handelsvertrages gepflogen wurden, abgebrochen. Die Wichtigkeit eines vertragsmäßigen Zustandes mit Rumänien wurde in letzter Zeit so oft betont, dass wir nicht weiter darauf zurückzukommen brauchen. Wenn gleich wir in keiner Weise die schwere Benachtheiligung verkennen, die einzelnen Industriezweigen in unserer Monarchie durch das Scheitern der Verhandlungen nothwendig erwachsen müssen,

so können wir darin zum mindesten Trost finden, dass, so viel uns über den Verlauf der Verhandlungen bekannt geworden ist, die Schuld an diesem traurigen Ausgange nicht auf Rechnung eines mangelnden Entgegenkommens unserer Vertreter gesetzt werden kann. Bekanntlich hat die rumänische Regierung als Grund des Abbruches der Verhandlungen die Differenzen bezeichnet, die sich zwischen den beiden Theilen mit Rücksicht auf die Meistbegünstigungsfrage und die Gewährung der Zollfreiheit für Getreide und Vieh im Conventionaltarife ergeben haben. Es dürfte also von Interesse sein, zunächst diese beiden Fragen ins Auge zu fassen.

Was die Frage der Meistbegünstigung anbelangt, so wollte die rumänische Regierung dieselbe für alle in den bestehenden rumänischen Verträgen gebundenen Artikel ausschließen, welche für die rumänische Industrie von Interesse wären. Zugleich verweigerten aber die rumänischen Bevollmächtigten, trotz wiederholter Anfrage unserer Delegierten, diese Artikel zu specificieren, indem sie vor allem die Annahme des obigen Ausschließungsprincipes unsererseits begehrten. Wenn man bedenkt, dass es sich hier durchaus nicht etwa bloß um Artikel handelte, die außerhalb der österreichisch-ungarischen Monarchie producirt und die nur durch das Gebiet der letzteren nach Rumänien eingeführt werden, ja, dass im Gegentheil sehr wichtige Producte unserer Industrie, deren Ausschließung für die rumänische Industrie von Interesse ist, hievon getroffen werden könnten, so ist es wohl klar, dass es absolut unmöglich war, sich dieser principiellen Forderung von vorneherein zu unterwerfen. Uebrigens wären wir bei deren Annahme auch noch für die nächsten fünf Jahre in ein ungünstigeres Verhältnis zu England und Deutschland gekommen, denen die bedingungslose Meistbegünstigung noch für die obige Zeit zu steht. In eine sachliche Erörterung der Frage einzugehen, war, wie bemerkt, ausgeschlossen, da die rumänischen Bevollmächtigten die Aufgabe der einzelnen Artikel, für die sie die Meistbegünstigung ausschließen wollten, bisher verweigerten.

Bezüglich der Einfuhr von Vieh und Getreide nach unserer Monarchie verlangten die rumänischen Bevollmächtigten die Gewährung der vollständigen Zollfreiheit und Fixierung derselben im Conventionaltarife. Wer sich die Lage unserer Landwirtschaft vergegenwärtigt, deren Export durch hohe Zölle erschwert, ja theilweise vollständig abgeschnitten ist, und die selbst, was die Viehmästung anbelangt, zur Rettung des Theils

an Export, der ihr geblieben ist, sich den schwierigsten Bedingungen unterwerfen mußte, der wird sicherlich einsehen, dass unsere Delegierten dieser schrankenlosen Forderung nicht nachgeben konnten. In der Hoffnung indessen, seitens der rumänischen Regierung anderweitige Compensationen im Tarife zu erhalten, waren die Delegierten bereit, Zollbegünstigungen bei Getreide, die bei einzelnen Getreidegattungen bis zur vollständigen Zollfreiheit gegangen wären, und ebenso Zollbegünstigungen bei der Vieheinfuhr, jedoch nur im Grenzverkehr, zu gewähren. Auf die Aufnahme dieser Concessionen in den Conventionaltarif konnten unsere Vertreter jedoch nicht eingehen, da hiedurch dieselbe nicht nur implicite allen meistbegünstigten Nationen, sondern durch die speciell in Oesterreich-Ungarn bestehende Gesetzgebung, durch welche die Provenienzen aus den Zollausschlüssen (Freihäfen) nach dem Zollgebiete den Provenienzen der meistbegünstigten Länder gleichgestellt sind, auch den Provenienzen aus den Staaten, die keine Meistbegünstigungsclausel haben, also beispielsweise Russland, Amerika zugute gekommen wären. Für Rumänien aber konnte die Aufnahme dieser Concessionen als Begünstigung im Grenzverkehr praktisch vollkommen gleichgiltig sein, da es sich in diesem Falle nicht wie sonst um die Beschränkung auf Provenienzen aus einer beschränkten Grenzzone gehandelt, vielmehr alle über die rumänische Grenze herüberkommenden Artikel diese Begünstigung genossen hätten.

Eine besondere Beachtung unsererseits beanspruchte auch die Vorsorge für die Veterinärpolizei. Müßten wir uns von vorneherein darüber klar sein, dass ein Vertrag mit Rumänien nur dann zustande zu bringen war, wenn diesem Lande die Gewissheit verschafft werden konnte, dass sein Vieh in seuchenfreien Zeiten unter Voraus zu bestimmenden Cauteleu sicher bei uns Eingang finden werde, so war es doch mit Rücksicht auf unsere Landwirtschaft geboten, sich zu überzeugen, dass infolge unserer Concessionen nicht eine Verschleppung von Seuchen nach unserem Gebiete und eine weitere Verschlechterung der Chancen unserer Viehmäster beim Export nach dem Westen eintreten würde. Eine solche Ueberzeugung konnte man sich aber ohne eine genaue Kenntnis der Veterinäranstalten Rumäniens und der Handhabung der bezüglichen Maßregeln baselbst unmöglich verschaffen. Zu diesem Zwecke griff unsere Regierung zu einem Mittel, welches in früherer Zeit die rumänische Regierung selbst wiederholt angeregt hatte und das bei uns in Anwendung kommen zu lassen wir

## Feuilleton.

### Eine Heirat durchs Los.

Es war in Port-Said an einem schönen, aber brüden heißen Juli-Abende. Wir saßen mit unseren Freunden und Bekannten auf der Veranda und blickten hinaus auf das Meer, das von der untergehenden Sonne purpurn gefärbt war. Der reinste Himmel blaute über der kleinen Hafenstadt, von den violetten Blütentrauben, welche unser Häuschen am Strande üppig umrankten, gieng ein ungemein süßer Duft aus, aber niemand von uns war für den Rauber dieser abendlichen Stunde empfänglich. Uns alle hatte jene Erschlaffung erfasst, welche die große Sommerhize Egyptens hervorgerufen pflegt und die sich zuweilen bis zur gänzlichen Verachtung der Naturschönheit steigert. Es saß so mancher Idealist unter uns, allein jeder hätte ohne Bedenken die herrlich beleuchtete See sammt dem prächtigen Sonnenuntergang für einen einzigen kühlen Windhauch für alle Zeiten hingegeben.

Wir alle blickten nach dem Meere, nicht etwa, um es zu bewundern, sondern um zu beobachten, ob sich dessen spiegelglatte Oberfläche nicht kräuseln werde. In Erwartung der erlösenden Brise hatten wir uns alle nach Landesbrauch in Lehnstühlen von Rohrgeflecht lässig ausgestreckt und fächelten uns mit Riesenfächern um die Wette. Sie und da machte dieser oder jener eine gleichgiltige Bemerkung, die von den anderen mit trägem Kopfnicken aufgenommen wurde.

Da erschien unser brauner Ali, den wuchtigen weißen Turban auf dem Haupte, die hochgewachsene Gestalt von schneeweißem Gewande umwallt, in den dunklen Händen die ersehnte eiskalte Bowle, deren lieblicher Duft selbst dem frommen Sohne Muhameds ein verständnisvolles Schmunzeln abzwang. Der Genuss des kühlenden Getränkes erfrischte uns alle und löste den Herren die Zunge. Sie beichteten mir, dass sie in der vorigen Nacht nach einem Bankett, das sie einem scheidenden Freunde gegeben, argen Unfug getrieben und unter anderem eine Annonce verfasst hätten, in welcher die heiratslustigen Damen des Vaterlandes auf-fordert wurden, nach Port-Said zu kommen, wo großer Mangel an Mädchen und Ueberflus an liebenswürdigen Junggesellen wäre. In dem egyptischen Hafenstädtchen war in der That Mangel an Mädchen, da sich außer mir keines daselbst befand, aber das Mittel, zu welchem die Herren gegriffen hatten, um diesem Uebelstande abzuwehren, war doch insofern bedenklich, als keiner von ihnen besonders geneigt schien, sich das Joch der Ehe aufzuerlegen.

Die versängliche Annonce war bereits an alle größeren deutschen Blätter versandt. Natürlich schalt ich die Herren leichtsinnig. Wenn eine Heiratscandidatin käme, sagte ich, bliebe ihnen nichts übrig, als sie zum Altar zu führen. Davor schien es den meisten zu grauen. «Wen soll denn dieses furchtbare Schicksal treffen?» rief scherzend der französische Consul, «haben wir die gefährliche Ankündigung doch alle zusammen verschuldet.» «Das Los soll den Glücklichen bezeichnen,» entschied ich und gieng dann mit emporgehaltener Schürze im Kreise umher, um jedem seine Bisttacte abzufordern.

Sobald ich alle beisammen hatte, mischte ich sie und zog blindlings eine heraus. Die Karte trug den Namen: Wilibald Ziel. Es war ein interessanter, wenn auch etwas leichtfertiger junger Mann, den ich gut leiden mochte, weil in seiner Natur Stolz, vornehmer Trotz und ein gewisser romantischer Zug lag. Er hatte das Unglück gehabt, sich in eine schöne Cousine, die sehr reich war, sterblich zu verlieben. Zwar hatte Helene seine Neigung erwidert und kein Hehl daraus gemacht, aber ihr geldstolzer Vater war Wilibalds Werbung aufs entschiedenste entgegengetreten, weil dieser kein bedeutendes Vermögen besaß. Infolge dessen gab sich Wilibald einem tolen Leben hin und vergeudete in wenigen Jahren das Vermögen, das nicht groß genug gewesen, ihm sein Lebensglück zu erkaufen.

Inzwischen war der stolze Mann gestorben, der die Liebenden getrennt hatte, aber Wilibald Ziel besaß nun fast nichts mehr, und sein Stolz verbot ihm, als armer Mann um die Hand des reichen Mädchens anzuhalten.

Da machten ihm seine reichen Anverwandten eines schönen Tages den Antrag, ihm eine ansehnliche Jahresrente auszusetzen, wenn er demüthig erkläre, dass er seine Leichtfertigkeit bereue und feierlich gelobe, ein solid, nützlicher, arbeitamer Bürger zu werden. Außerdem hätte Ziel sich verpflichten müssen, sofort zu heiraten, und zwar eine Frau, welche die Verwandten für ihn aussuchen wollten. «Nein, meine Herren,» hatte Wilibald gesagt, «es thut mir durchaus nicht leid, mein Vermögen durchgebracht zu haben. Ich habe mich dabei köstlich unterhalten. Auch kann ich mich

nie abgelehnt haben. Es wurden Veterinär-Experten nach Bukarest entsendet, welche die bezüglichen Verhältnisse studieren sollten. Die rumänische Regierung verweigerte aber, denselben den officiellen Charakter beizulegen. Die Erklärung unserer Regierung, dieser Susceptibilität der rumänischen Regierung bereitwillig Rechnung tragen zu wollen, sofern nur überhaupt unsere Experten die Möglichkeit gelassen würde, sich authentische Daten zu verschaffen, kam nicht mehr zur Sprache, da inzwischen die rumänische Regierung aus den eingangs angeführten Gründen die Verhandlungen als abgebrochen erklärte.

Bei vorurtheilsloser Prüfung dieser Darstellung wird sich wohl kein unbefangener Beurtheiler des Eindrucks erwehren, daß die rumänische Regierung bei den eben gescheiterten Verhandlungen nicht nur den bisherigen Status quo, der ja unseren Interessen bereits zu so vielen Beschwerden und Reclamationen Anlaß geboten hat, nicht verlassen, sondern denselben geradezu verschlechtern wollte, für sich dagegen weit größere Begünstigungen als bisher zu erlangen bemüht war. Dieser Eindruck wird noch verstärkt, wenn man bedenkt, daß von rumänischer Seite jedem Eingehen auf unsere einzelnen Tarifforderungen vorerst ausgewichen, die Beantwortung unserer Vorschläge bezüglich der neben dem Handelsvertrag über Schiffahrts- und Eisenbahntarif-Fragen abzuschließenden Conventionalen hinausgeschoben und verschiedene für uns wichtige Anträge ganz abgelehnt wurden. Unter die letzteren gehört das Zugeständnis der freien Erwerbsfähigkeit an liegenden Gütern für unsere Staatsangehörigen, die als mit der rumänischen Verfassung unvereinbar bezeichnet wurde, sowie die Aufhebung des einhalbprocentigen Zollzuschlages auf alle auf der Donau nach Rumänien kommenden Waren, die peremptorisch zurückgewiesen wurde.

Ebenso geringem Entgegenkommen begegnen wir in anderen für uns wichtigen Fragen. Bekanntlich haben die Gemeinden in Rumänien das Recht, unter Zustimmung der Legislative auf alle beliebigen Gegenstände Okroi-Gebühren zu legen. Es ist klar, daß damit für einzelne Okroi-Gebiete die Conventional-Zolltarife illusorisch gemacht werden können. Es wurde in dieser Angelegenheit nur eine theilweise befriedigende Lösung von rumänischer Seite versprochen, die Fixierung der Maximalsumme des Okrois aber verweigert. Die taxative Aufführung der Monopole im Vertrage wurde abgelehnt, was von großer Wichtigkeit ist, wenn man bedenkt, daß das Zündhölzchen- und Spielkarten-Monopol gesetzlich schon besteht und nur wegen der bestehenden Verträge bisher nicht eingeführt werden konnte und ein Alkohol-Monopol projectiert wird. Auch bezüglich der bereits bestehenden Exportprämien auf Brantwein und der in Aussicht genommenen weiteren Prämien für die Ausfuhr rumänischer Artikel, welche bei einzelnen bis zu 4 Procent des Wertes gehen soll, verweigerten die rumänischen Delegierten jede Bindung.

Unter diesen Umständen sind allerdings die Aussichten auf das dermalige Zustandekommen eines Vertrages vollständig geschwunden, und tritt für einige Zweige unserer Industrie die traurige Nothwendigkeit ein, sich auf den Zollkrieg gefaßt zu machen. Unsere Regierung muß aber nun, dem Gesetze entsprechend, mit den daselbst für diesen Fall vorgesehenen Zollzuschlägen Rumänien gegenüber vorgehen; das andere zugebote stehende Mittel, die Kündigung des Verband-

tarifs, ist bereits erfolgt und wird nun auch seine Wirkung haben. Wir können nur hoffen, daß, was die Einsicht nicht bewirkt hat, der Schaden bewirkt wird. Die rumänische Landwirtschaft, welche nun ihren Getreide-Export zu Lande nach Oesterreich-Ungarn, wo die Mühlen-Industrie ihr bester Consument war, und nach Süd- und West-Deutschland durch die großen Transportumwege verlieren und auf die unmittelbare Concurrenz auf dem Seewege mit dem russischen und amerikanischen Getreide angewiesen sein wird, wird wohl zunächst den Schaden fühlen. Doch seine Industrie wird von der Ausschließung der österreichischen Artikel zu ihrer Hebung nicht profitieren können, da für die nächsten fünf Jahre noch die englische und deutsche Concurrenz weiter besteht, und die rumänischen Consumenten werden die Industrie-Artikel, die bisher aus dem unmittelbaren Nachbarlande geliefert wurden, aus weiten Ländern theurer beziehen.

Hoffentlich werden alle diese Umstände den Chauvinismus um seinen Einfluß bringen, dem es jetzt gelungen ist, Regierung und öffentliche Meinung mit ersichtlichem Nachtheile für das eigene Land zu einem Abbruche der commerciellen Beziehungen zu dem Nachbarstaate zu bringen. Freilich werden bis dahin beiden Theilen Schäden zugefügt werden, die ihnen leicht hätten erspart werden können.

### Journal-Revue.

Mit Bezug auf die Samstag erfolgte feierliche Eröffnung der Stefanie-Brücke in Wien schreibt das «Fremdenblatt»: «Die Worte, mit denen unser Kronprinz heute die Eröffnung der den Namen Seiner erlauchter Gemahlin tragenden Brücke vollzog, werden freudigen Wiederhall finden in Wien. Se. k. und k. Hoheit betonte in warmen, zum Herzen sprechenden Worten, welches enges Band unser erhabenes Kaiserhaus mit dieser Stadt verknüpft; Familienfeste des Kaiserhauses waren die Feste — sprach der Kronprinz — welche Wien seit jeher geehrt, eine große Familie fühlt sich dieses erhabene Herrscherhaus mit seiner getreuen Residenzstadt! Begeistert werden diese Worte und die innigen Segenswünsche des Kronprinzen für die Entwicklung Wiens zur vollen Weltstadt heute zum Herzen jedes Wiener dringen; die Liebe und Verehrung für das Kaiserhaus, für den Kronprinzen und dessen erlauchte Gemahlin, die eine «gute Wienerin» geworden ist in ihrer neuen Heimat, ist festgewurzelt in Wien; Worte, wie die heute gesprochenen, können nur den altösterreichischen treuen Patriotismus der Residenz zu erneuten, herzlichen Kundgebungen begeistern!»

Die «Presse» schreibt: «So groß auch das Interesse der Bevölkerung gewesen sein mag, diese neue und schöne Brücke dem Verkehre übergeben zu sehen, dieser Umstand allein hätte nicht vermocht, eine so außerordentlich große Menschenmenge anzuziehen, wie jene war, die sich heute an beiden Ufern des Donaucanales in weiter Entfernung von der Brücke ansammelte. Die Freude, das Kronprinzenpaar zu sehen und Zeuge zu sein des innigen Antheiles, den das hohe Paar an allem nimmt, was Wien zur Pflanze und zum Vortheile gereicht, das waren die Ursachen, die zur Brücken-Eröffnungsfeier eine so zahlreiche Zuschauermenge herbeiführten.»

Das «Extrablatt» sagt: «Es ist eine schöne Sitte in Wien und zeugt so recht von den loyalen, patrio-

tischen Gesinnungen der Wiener, daß jedes bedeutame, durch Bürgerfleiß geschaffene, der Stadt zum Nutzen oder zur Pflanze gereichende Werk in Verbindung gebracht wird mit dem Namen des erlauchten Monarchen, unter dessen gnadenreicher Regierung die Kaiserstadt an der schönen blauen Donau groß und mächtig wurde, oder mit dem Namen eines Mitgliebes des habsburgischen Erzhauses verknüpft wird, das immerdar Liebe und Treue Wien und dessen Bewohnern bewiesen hat.»

Im «Neuen Wiener Abendblatt» heißt es: «In ernster und würdiger Weise wurde heute vormittags die Brücke eröffnet, welche den Namen unserer Kronprinzessin trägt und welche ihre Entstehung dankt der freudig erregten Stimmung der Stadt Wien bei der Vermählung des Kronprinzen Rudolf. So ist diese Brücke das Andenken an ein freudiges Familien-Ereignis im Kaiserhause. Das Kronprinzenpaar gab der Eröffnungsfeier durch sein Erscheinen eine besondere Weihe.»

Die «Neue freie Presse» sagt: «Unter Theilnahme des Kronprinzenpaares ist heute die Stefanie-Brücke in Wien feierlich eröffnet worden. Warme und herzliche Glückwünsche waren es, welche der Kronprinz bei diesem Anlasse der Stadt Wien darbrachte, mit welcher das Kronprinzliche Paar sich wie eine große Familie fühlt.»

### Politische Uebersicht.

(Parlamentarisches.) In der Samstag-Sitzung des Zoll-Ausschusses erklärte der Leiter des Handelsministeriums, Freiherr v. Puzwald, gegenüber den von den Blättern entstellte wiedergegebenen vorherigen Erklärungen, daß die politischen Motive bei Abbruch der österreichisch-rumänischen Verhandlungen umsoweniger in Betracht kommen konnten, als nach der von competentester Seite stammenden Erklärung die österreichisch-rumänischen politischen Beziehungen vollkommen befriedigend sind und beiderseits der aufrichtige Wunsch besteht, dieselben vor einer Trübung zu bewahren. Wenn er auf andere Gründe als rein politische hindedeutete, so konnte es nur die Erwägung sein, daß nebst den handelspolitischen Interessen in Rumänien die über die handelspolitische Frage herrschende erregte Stimmung im Gegensatz zu der von österreichisch-ungarischer Seite stattgefundenen objectiven Beurtheilung die Haltung der rumänischen Regierung bestimmt haben dürfte. Freiherr von Puzwald gab die Zusage, daß er betreffs einzelner Verhandlungspunkte, welche die rumänische Regierung zum Anlasse des Abbruchs nahm, nähere authentische Erklärungen bei der Beantwortung der Interpellation des Abgeordneten Plener geben werde.

(Dalmatien.) Am 15. d. M. hat der neue Statthalter FML. Blazekovic die Verwaltung Dalmatiens übernommen. Am selben Tage empfing er auch im Palais bei St. Simon die kirchlichen Spitzen wie auch die Vorstände der Behörden und Anstalten von Zara. Die Begrüßung durch den Landesauschuss erwiderte er mit der in kroatischer Sprache ausgedrückten Versicherung, daß es sein Wunsch sei, dem Lande und der Nation zu nützen, wobei er auf die kräftige Unterstützung der Landesvertretung rechne. Bei der Aufwartung der verschiedenen Beamtengruppen empfahl er denselben Unparteilichkeit, Gerechtigkeit, Gesetzmäßigkeit sowie auch rasche und gute Erledigung der Amtsgeschäfte.

nicht verpflichten, ein Wesen zu heiraten, das ich nie gesehen. Leben Sie wohl!» Damit hatte er seinen Hut aufgesetzt und war gegangen, eine Anstellung zu suchen. Was er fand, war freilich bescheiden genug, aber die Cassierstelle, die er in einem Bankhause zu Port Said bekleidete, machte ihn von seinen nützlichsten Auerwandten unabhängig, und das war dem Unband geradezu Lebensbedürfnis.

Indes hatte mir Ziel vor kurzem mit halben Worten anvertraut, daß er zuweilen bereue, was er gethan, weil er nachträglich erfahren habe, daß jenes Anerbieten von Seite seiner Auerwandten auf Helens Anstiften gethan worden, und daß das Mädchen, welches man ihm zur Frau gegeben hätte, keine andere, als Helene selbst gewesen wäre. Ich hätte Wilibald Ziel gern im Besitze des Glückes gesehen, das man ihm erst nicht vergönnt hatte und das er dann unwissentlich von sich gewiesen. Aber so oft ich ihm auch sagte, er möchte doch keck zugreifen und nicht länger säumen, glücklich zu sein, so meinte er stets, er könne als Ritter Habernichts den ersten Schritt nicht thun. Es war nicht denkbar, daß Helene ohne jedes Entgegenkommen diesen ersten Schritt thun würde, umsoweniger, als sie nicht wissen konnte, ob Wilibald sie noch liebe. So erschien es denn wahrscheinlich, daß diese beiden Liebenden ewig getrennt bleiben würden.

Nun war das Ehe-Loos auf Wilibald Ziel gefallen. Das Schicksal wollte ihn offenbar vermählt sehen. Wenige Tage nach jener heißen Witsommernacht reiste ich mit den Meinen nach Europa, um mich in einer abendländischen Sommerfrische von der ägyptischen Hitze zu erholen. Kaum war ich wieder zurückgekehrt,

so ließ Wilibald Ziel sich bei mir melden. «Denken Sie sich nur, liebe Freundin,» rief er mir mit drolligem Entsetzen entgegen, «es ist wirklich Eine gekommen!»

Ich hatte meine guten Gründe, mich unbefangen zu stellen. Daher nahm ich ruhig Platz, wies dem Erregten einen Sitz an und fragte gelassen: «Wer ist gekommen?» «Se nun, eine heiratslustige junge Dame.» «Was Sie nicht sagen! Sind Sie etwa gar mit ihr schon vermählt?» «Scherzen Sie nicht in einer so fatalen Angelegenheit, meine Verehrteste! Uebrigens ist das unglückselige Frauenzimmer erst vor einigen Stunden angekommen.» «Sie haben Ihre künftige Ehegattin noch nicht gesehen?» «Nein. Sie schrieb mir vor einer Stunde, daß sie da sei und die Hoffnung hege, den bald zu sehen, welchen das Loos getroffen, ihr Gemahl zu werden. Wer zum Kufuf ihr das verathen haben mag?» «Sie folgten dem lockenden Rufe nicht?» «Nein. Ich wagte nicht, es zu thun, bevor ich mit Ihnen gesprochen, liebe Freundin, bevor ich Sie nicht gefragt, wie die Bewünschte aussieht. Wenn sie hübsch ist, kann es ein ganz artiges Abenteuer werden. Zu etwas Grusterem dürfte es kaum kommen, denn das Weib ist mir zu unternehmend.» «Wie soll ich wissen, ob die Heiratscandidatin hübsch ist oder nicht?» «Sie müssen sie ja gesehen haben, da sie mit Ihnen in ein und demselben Dampfer von Triest kam.» «Wie heißt die Dame?» «Ich weiß es nicht. Sie unterschreibt sich Hero und wohnt im Gasthof auf dem Platz.»

«Armer Freund!» rief ich in mitleidigem Tone. «Auf der «Diana» befand sich nebst einigen verhei-

rateten Damen und vielen Herren nur eine ältliche magere englische Miß mit dünnen Locken, spitzer Nase und goldenen Brillen.» «Um Gotteswillen, die ist's!» rief er bestürzt. «Da laß ich mich bei ihr nicht blicken.» «Dagegen erhebe ich Einspruch. Weisen Sie nicht zum zweitenmal zurück, was das Schicksal Ihnen bietet.» Ziel warf mir einen eigenthümlichen raschen, forschenden Blick zu. Unsere Augen begegneten sich. Er schien in den meinen zu lesen, woran ich dachte, denn er sprang auf, nahm seinen Hut vom Tisch und lief nach der Thür. Nahe derselben wandte er sich, um mich noch einmal fragend anzusehen. «Gehen Sie,» sagte ich, «sie ist nicht so übel.»

Dann eilte er fort, von einer freudigen Ahnung getrieben. Gar bald hatte er das Gasthaus erreicht, in welchem seine Hero abgestiegen war. Er verlangte vom Kellner, bei der Dame gemeldet zu werden, die soeben mit dem Triester Lloyd-Dampfer angekommen sei. «Welche wünscht der Herr zu sprechen?» fragte der Kellner. «Die Aeltere oder die Jüngere?» «Die Jüngere,» erwiderte entschlossen Wilibald. Noch ein paar bange Minuten, dann kehrte der Kellner mit der Meldung zurück, die Dame auf Nr. 7 lasse den Herrn bitten. Dann noch ein paar Sekunden der Ungewißheit, während Ziel hinter dem Kellner die Stiege hinaufging. Dieser öffnete ihm dienst-eifrig die Thür von Nr. 7 und schloß sie, nachdem Wilibald eingetreten war.

Dämmeriges Licht herrschte in dem Zimmer, dessen Jalousien herabgelassen waren. Ziel sah, daß in der Fenstervertiefung eine hohe Frauengestalt stand, doch konnte er deren Zuge bei dem Halbdunkel im ersten Augenblicke nicht unterscheiden. Den Kopf vorgestreckt,

(Staatseisenbahnrath.) Der Leiter des Handelsministeriums hat den Staatseisenbahnrath für Montag den 31. Mai einberufen. Auf der Tagesordnung stehen folgende Gegenstände: 1.) Mittheilungen in Bezug auf die Durchführung der vom Staatseisenbahnrath in der letzten Session gefassten Beschlüsse sowie über wichtigere Vorkommnisse und Verfügungen; 2.) Vorlage der Grundzüge für die Winter-Fahrordnung 1886/87; 3.) Antrag des Mitgliedes Altgrafen zu Salm, betreffend die Vermeidung von Tarifdifferenzen in derselben Verkehrsrelation, je nach der Richtung.

(Ungarn.) Für den verstorbenen ungarischen Justizminister Pauler ist nun ein Nachfolger gefunden. Das Justizportfeuille wurde nämlich dem Senatspräsidenten der k. Curie, Theophil Fabinyi, angeboten und von diesem auch angenommen. Die Ernennung ist bekanntlich bereits erfolgt.

(Deutschland.) Die Berliner Blätter beschäftigen sich angelegentlich mit dem vom gesammten Staatsministerium unterzeichneten Erlaß, durch welchen für Berlin und Umgebung, das heißt den Bezirk des sogenannten kleinen Belagerungszustandes, im Socialistengesetz ertheilte Vollmachten in Bezug auf politische Versammlungen in Kraft gesetzt werden. Es dürfen demgemäß fortan Versammlungen, in denen öffentliche Angelegenheiten verhandelt werden sollen, nur nach vorgängiger schriftlicher Genehmigung der Ortspolizeibehörde stattfinden, und ist diese Genehmigung mindestens 48 Stunden vor dem Beginn der Versammlung nachzusuchen. Wahlversammlungen zum Zwecke ausgeschriebener Reichstags- oder Landtagswahlen sind hiervon ausgenommen.

(Die griechische Frage) wickelt sich langsam von selbst ab. Seit der Verhängung der Blockade über die griechische Küste ist es während des Sturmes vom 7. Mai neun Barken und kleinen Segelschiffen gelungen, aus dem Hasen von Piräus nach Negina, Poros und den Inseln zu entkommen. Unmittelbar nach der Ankündigung der Blockade trafen vier türkische Kriegsfahrzeuge an der Mündung des Peneus in Ahdanni ein und nahmen daselbst Sondierungen vor. — Wie die „Pol. Corr.“ meldet, sind dem griechischen Gesandten in Constantinopel, Konduriotis, und auch den übrigen diplomatischen Vertretern Griechenlands im Auslande bisher keine Instruktionen zugegangen, sich von ihren Posten zu entfernen.

(Bulgarien und England.) Bekanntlich steht noch die Revision des organischen Statuts für Ostrumelien aus. Das englische Cabinet hat dem Fürsten Alexander von Bulgarien in der letzten Zeit wiederholt freundschaftliche Rathschläge ertheilt, die von ihm betriebene vollständige administrative Verschmelzung Ostrumeliens mit Bulgarien in etwas langsamerem Tempo durchzuführen, um die Empfindlichkeit der Pforte zu schonen und die Gefahr einer Annäherung der letzteren an Rußland zu vermeiden.

(Egypten.) Einer Kairiner Mittheilung zufolge herrscht in den dortigen politischen Kreisen angeichts der Resultatlosigkeit der englisch-türkischen Verhandlungen die Ansicht, daß, sobald die Schwierigkeiten der momentanen europäischen Situation behoben sein werden, die ägyptische Frage neuerdings vor das gesammte europäische Forum werde gezogen werden. Durch die

Gewährung der Anleihe-Garantie hätten die Mächte mehr als je das Recht erlangt, in dieser Angelegenheit einzugreifen.

**Tagesneuigkeiten.**

Se. Majestät der Kaiser haben der Gemeinde Klein-Niedenthal im politischen Bezirke Ober-Hollabrunn in Niederösterreich zum Schulbaue eine Unterstützung von 100 fl. aus der Allerhöchsten Privatschatulle allernädigt zu bewilligen geruht.

(Förderung der österreichischen Kunst.) In Wien soll binnen kurzem unter hoher Patronanz ein Verein ins Leben treten, welcher den Zweck verfolgt, durch Unterstützung der heimischen Künstler und Ankauf ihrer Werke oder durch Anempfehlung derselben das Wiederaufblühen der österreichischen Kunst zu fördern.

(Militärisches.) Wie verlautet, steht in naher Zeit die einheitliche Benennung und Adjustierung sämtlicher Landwehr-Bataillone bevor, so daß die Unterschiede zwischen Landwehr-Infanterie und Landwehr-Schützen schwinden würden. Der Cadre des 1. Landwehr-Schützenbataillons Wien soll berufen sein, die einheitliche Adjustierung zu erproben. — Die bosnisch-herzegowinische Infanterie wird demnächst abermals um zwei Bataillone vermehrt werden; auch soll die Uebernahme der vom Stande des k. k. Heeres in die einzelnen Bataillone eingetheilten Officiere in den definitiven Stand der bosnisch-herzegowinischen Infanterie in naher Zeit erfolgen.

(Windhose.) Am 14. d. M. nachmittags wurden zu Grossen in Niederschlesien durch eine fürchtbare Windhose große Verheerungen angerichtet. Viele Häuser stürzten ein, fast sämtliche Dächer und Fensterscheiben sind beschädigt; der Kirchturm wurde herabgestürzt und demolierte ein benachbartes Haus. Einige Personen wurden schwer verletzt, mehrere todt hervorgezogen. Auf der Oder versanken zwei Schiffe, wobei fünf Personen umkamen. Der Schaden ist bedeutend.

(Von Kraszewski.) Der vom deutschen Reichsgerichte wegen Landesverrathes verurtheilte polnische Schriftsteller J. J. Kraszewski übersandte ein Gesuch mit Zeugnissen deutscher Aerzte, um eine weitere Belassung auf freiem Fuße zu erwirken.

(Ein Mode-Clavier.) Vor einigen Tagen vermählte sich in Berlin, wie man von dort schreibt, die Tochter eines Banquiers Friedenstein mit einem Rittersgutsbesitzer. Unter den prächtigen Einrichtungsstücken, welche die Neuvermählte in ihrer Wohnung fand, war auch ein sehr hübsches Piano, dessen Schlüssel der junge Gatte seiner Frau feierlich in die Hände legte. Als die Frau das Clavier öffnete, entdeckte sie, daß dasselbe nur ein in Form eines Pianos ausgeführter hohler Kasten sei, welcher völlig angefüllt war mit Fußgegenständen, Büchern, Rippes und ähnlichen Dingen. Obenauf lag ein Zettel, der die Worte enthielt: „Liebchen, ich habe die Tasten herausgenommen, auf daß du für deine freien Stunden Beschäftigung findest, ohne die Nachbarschaft zu quälen, wie dies bei einem wirklichen Clavier der Fall gewesen wäre.“ Man versichert, daß die junge Frau, eine eifrige Pianistin, den Scherz übel aufgenommen habe.

(Ein artiger Gast.) Der Gastgeber (an der Treppe oben): Ach, mein Gott, nun sind Sie gar die

Treppe hinuntergefallen! — Der Gast (an der Treppe unten): O, thut nichts! Ich hätte ja ohnedies runter müssen!

**Local- und Provinzial-Nachrichten.**

(«Oesterreich-Ungarn in Wort und Bild».) Die soeben ausgegebene zwölfte Lieferung bildet das fünfte Heft des Uebersichtsbandes und enthält den Schluß der geologischen Uebersicht von Hofrath v. Hauer und den Anfang der allgemeinen Darstellung der klimatischen Verhältnisse Oesterreich-Ungarns vom Director der meteorologischen Centralanstalt, Professor Dr. Julius Hann. Als Illustrationen sind dem Hefte sechs geologische und landschaftliche Charakterbilder von Lichtenfels, Schindler und Schäffer beigegeben.

(Vom Theater.) In Ergänzung der von uns feinerzeit gebrachten Meldung betreffs der Verpachtung des hiesigen landschaftlichen Theaters wird uns mitgetheilt, daß der Vertrag mit dem Theaterdirector in Temesvar, Herrn Schulz, der sich bekanntlich verpflichtet hat, auch Opernvorstellungen zu geben, definitiv abgeschlossen ist.

(Schriftsteller-Jubiläum.) Die von der slovenischen Studentenschaft in Wien projectierte Feier anlässlich des 20jährigen Schriftsteller-Jubiläums des Herrn Prof. Josef Stritar (Boris Miran) wird am 5. Juni stattfinden.

(Todessfall.) Vorgestern früh ist in Laibach nach langwierigen Leiden Frau Johanna Murnik, Mutter des kaiserl. Rathes Herrn Johann Murnik, im Alter von 79 Jahren gestorben.

(Ein self-made-man.) Auf seiner Besitzung zu Reß in Niederösterreich starb Freitag ein Mann, dessen Hinscheiden in den Kreisen der Hilfsbedürftigen große Trauer hervorrufen wird. Es ist dies der Realitätenbesitzer und Weingroßhändler Thomas Berderber, eine besonders in den westlichen Vororten Wiens durch seine Humanität und seinen Wohlthätigkeitssinn allgemein gekannte Persönlichkeit. Berderber, welcher das seltene Alter von 93 Jahren erreichte, hatte alles, was er besaß, nur seiner unermüdblichen Arbeitskraft zu verdanken. Zu Gottschee in Krain geboren, wanderte er im Jahre 1809 aus seinem Heimatsorte als armer Handwerksbursche aus. In Wien angelangt, begann er einen Hausierhandel mit Bekleidungsgegenständen. Fünfzehn Jahre lang schleppte er seine gewichtige Ware von Haus zu Haus und sparte kreuzerweise ein kleines Capital zusammen. Mit Hilfe desselben warf er sich dann auf den Handel mit Manufacturwaren. Er bereiste mit seiner Ware alle Märkte Oesterreichs und kam sogar auf die großen ausländischen Märkte. Bald hatte er sich durch sein reelles geschäftliches Gebaren einen derartigen Ruf geschaffen, daß man überall nur Berderber'sche Ware kaufte. Vom Glücke auf diese Weise begünstigt, war aus dem armen Handwerksburschen ein reicher Kaufmann geworden. Als das Manufacturgeschäft infolge übergroßer Concurrenz nicht mehr so gute Erträgnisse abwarf, warf sich Berderber auf den Weinhandel. Auch hier blieb dem thätigen Manne das Glücke treu. Das Geschäft florierte, und sein Vermögen vermehrte sich derart, daß er in die Reihe der Millionäre trat. Bei alledem blieb aber Berderber, eingedenk seiner armen Herkunft, ein schlichter

(Nachdruck verboten.)

**Das Opfer der Liebe.**

Roman von **Max von Weisenthurn.**

(15. Fortsetzung.)

«Beatrice, willst du nicht etwas muscieren? Versuche doch das neue Lied, welches Oswald dir geschickt hat!»

«Nicht jetzt, bitte entschuldige mich, liebe Bertha! Ich kann nicht singen!»

«Du kannst nicht — und weshalb nicht?»

«Wollen Sie für heute sich nicht mit einem, wenn auch unwürdigen Substituten genügen lassen? wendete Hugo St. John ein. «Soll ich Ihnen etwas vorspielen, mein gnädiges Fräulein?»

«Es wird sehr schön sein, Major, wenn Sie sich unser erbarmen,» entgegnete Bertha sanft. «Der Baron sieht müde und angegriffen aus, sonst würde ich seine Mitwirkung bei einer musikalischen Production uns zu sichern trachten; doch wenn Sie mit gutem Beispiele vorangegangen sind, wird Beatrice sich vielleicht doch bewegen lassen, demselben zu folgen.»

Der Major trat an das Clavier und nahm Platz. Er war ein gewandter Musiker. Mit sicherer Geläufigkeit glitten seine Finger über die Tasten, und Stille herrschte mit einemmale in den verschiedenen Gruppen. Alle lauschten dem meisterhaften Spiele. Bertha lehnte mit halbgeschlossenen Augen im Fauteuil, der Freiherr stand neben ihr und blickte unverwandt hinüber zu dem jungen Mädchen, das nur Auge und Ohr zu haben schien für den Spielenden am Flügel.

Wie schön sie doch war, von welcher seltsamer, überirdischer Schönheit! In seinem ganzen Leben war ihm noch kein weibliches Wesen vorgekommen, welches

ihn derart begeistert und so magische Gewalt über ihn ausgeübt hatte, als Beatrice.

War es denkbar, daß sie einem anderen angehören, daß Hugo St. John das Weib sein eigen nennen sollte, das zu besitzen Henry Jahre seines Lebens klagenlos zum Opfer gebracht haben würde? In ohnmächtigem Zorn biß er die Zähne aufeinander. Nein, Hugo durfte sie nicht gewinnen! Dämonen entfesselte der Gedanke an die bloße Möglichkeit, sie zu verlieren, in seiner Brust, die eine rasende Leidenschaft für das schöne Mädchen durchglühte. Nein und tausendmal nein! Er mußte Beatrice erringen, sie mußte sein werden, und sollte er sie einer ganzen Welt voller Feinde abtrotzen — er wollte siegen und triumphieren!

Unter allen Frauen war Beatrice in Henry Carrs Augen der schönsten schönste gewesen, seit er sie zum erstenmal erschaut hatte, wie sie in schlichtem grauem Kleide unter dem Schloßportale stand. In demselben Moment hatte er den Entschluß gefaßt, um sie zu werben; er — ein geschworener Widersacher der Ehe! Er war aber des endlichen Sieges so gewiß gewesen, die Möglichkeit, daß sie einem anderen den Vorzug geben könne, kam ihm so gar nicht in den Sinn, daß er langsam und vielleicht auch etwas zu siegesgewiss zuwerke gieng bei seiner Werbung. So schön sie auch war, mußte sie ja froh sein, wenn er um sie warb, und inzwischen war das huldigende Spiel mit dem hübschen, allgemein geliebten Mädchen doch wahrlich ein angenehmer Zeitvertreib. Es hinderte ihn übrigens dieses sein Empfinden nicht im allergeringsten, nebenbei auch ein kleines, wohlberednetes Augenspiel mit Bertha Fitzgerald aufrechtzuhalten, im Gegentheile, er that dies sogar absichtlich, um, wenn irgend möglich, Beatricens

um besser zu sehen, stand er nahe der Thüre und starrte unverwandt nach dem Fenster. Da nannte eine wohlbekannte, geliebte Stimme seinen Namen. «Helene!» rief Wilibald und stürzte mit ausgebreiteten Armen auf das erröthende Mädchen zu. Lange hielten sich die Glücklichen zärtlich umfassen und genossen jene Seligkeit, die nur diejenigen durchzittert, welche ein geliebtes Herz, das man für verloren gehalten, unverändert wiedergefunden.

«Sieh, Geliebter,» sagte das hübsche Mädchen, indem sie ihre Lippen von denen Wilibalds löste, ohne ihn jedoch aus ihren Armen zu lassen, «sieh, ich komme zum zweitenmale, dir meine Hand zu bieten.»

«Zum erstenmale! Ich wußte nicht, wen sie mir zum Weibe geben wollten. Dir zuliebe, Helene, hätte ich mich damals schon sanfter und manierlicher gezeigt. Aber mein treues Herz häumte sich wild dagegen auf, eine andere als dich zu freien.»

«Du lieber, treuer Junge!» rief sie in zärtlichem Tone. «Ich hatte dich auf die Probe stellen wollen, und darum durften sie dir nicht sagen, wer deine Frau werden sollte. Als du aber die Probe so glänzend bestanden, da weinte ich dennoch und sagte mir: vielleicht geschah es nur aus Troß und nicht aus Liebe. Hätte ich es nur gewußt, daß mich dein Herz nicht vergesse, ich wäre schon längst gekommen. Solches,» fügte sie erröthend hinzu, «kann ein Weib nur thun, wenn es die Ueberzeugung nährt, daß es wieder geliebt wird.»

«Was aber entfachte von neuem den halberloshenen Glauben, Geliebte?» — «Ein Brief.» — «Von wessen Hand?» — «Die kennst du wohl, aber ich darf es dir nicht verrathen.» Christine del Negro.

Mann. Der Verstorbene war Ehrenbürger von Gottschee und tragendes Mitglied sämtlicher Vereine zur Bekleidung armer Kinder. Thomas Berber, welcher ein Hagestolz war, hinterläßt außer seinem großen Barvermögen viele Realitäten. In Wien, und zwar in der Stift-, Kirchen- und Rosensteingasse in Hernals und Sechshaus, besaß der Verstorbene sechs stattliche Häuser. In diesen riesigen Nachlaß theilen sich nicht weniger als siebzig entfernte Verwandte, von denen trotzdem jeder nach dem Samstag in Neg eröffneten Testamente die ansehnliche Summe von 21000 fl. erhält. Außerdem sind die Armen von Gottschee und Neg reichlich bedacht.

(Philharmonische Gesellschaft.) Am Samstag den 15. d. M. begab sich eine Deputation der philharmonischen Gesellschaft zu Frau Antonie Baronin von Codelli, um derselben eine Beglückwünschungsadresse zu überreichen, indem Baronin Codelli heuer das fünfzigste Jahr ihrer Ehrenmitgliedschaft der philharmonischen Gesellschaft vollendet. Frau Baronin Codelli trat im Jahre 1826 als ausübendes Mitglied (damals als Fräulein Antonie Frein von Schmidburg) in die Gesellschaft ein, wurde im Jahre 1836 zum Ehrenmitglied ernannt und gehört seit dieser Zeit ununterbrochen der Gesellschaft an, derselben stets die werththätigste Unterstützung und die ungeschwächte Theilnahme bewahrend. Die Adresse selbst ist kalligraphisch schön ausgeführt und befindet sich in einer Sammtumveloppe, auf welcher Monogramm und Freiherrnkronen erhaben ausgeführt erscheinen. Frau Baronin Codelli empfing die Deputation in liebenswürdigster Weise, war durch die Aufmerksamkeit der Gesellschaft sichtlich angenehm berührt und versprach, der Gesellschaft auch fernerhin tren angehören zu wollen.

(Anerkennung.) Fräulein Johanna Föderl wurde für ihre im österreichischen Gewerbemuseum in Wien ausgestellten Handarbeiten mit der Bronzemedaille ausgezeichnet.

(Majalis.) Das hiesige k. k. Obergymnasium feiert heute den Majalis. Das prächtige Wetter kommt den jungen Ausflüglern, welche sich unter Führung der Herren Professoren theils nach Belbes, theils nach Zwischenwässern und Krainburg begeben, sehr zu nützen.

(«Der Wahrheit eine Gasse.») Mit Bezug auf die in Nr. 104 des «Slovenski Narod» vom 12. d. M. und die in Nr. 301 des «Laibacher Wochenblatt» vom 15. d. M. gemachten Bemerkungen über eine angeblich aus dem hiesigen Civilspitale entlassene Gottscheerin, sowie über die Betheilung der aus demselben entlassenen armen Reconvalescenten mit kleinen Reisekostenbeträgen werden wir von kompetenter Seite ersucht, dem Grundsatze «Der Wahrheit eine Gasse» gemäß Folgendes mitzutheilen: 1.) Die Spitals-Reconvalescenten werden erst nach erfolgter, um 11 Uhr vormittags stattfindender Abspeisung, somit nicht ohne Essen entlassen und nöthigenfalls mit kleinen Reisekostenbeträgen theilt. Will jedoch ein Reconvalescent schon früher gegen den Willen des Arztes das Spital verlassen, so kann ihm dies nicht verweigert werden, weil dasselbe kein Strafhaus ist und zwangsweise niemand (ansteckende Krankheiten ausgenommen) zurückgehalten werden darf. 2.) Die Betheilung der Reconvalescenten mit kleinen Reisekostenbeträgen erfolgt aus dem vom hohen Landtage jährlich hierfür bewilligten Fonde, während der löbliche Sparcassverein zwar jährlich,

jedoch dem Stadtmagistrate einen Betrag votiert, welcher den nach Laibach zuständigen Reconvalescenten als Unterstützung zugute kommt. 3.) Von der fraglichen Gottscheerin, welche angeblich auf dem Wege in ihre Heimat beim Kosler'schen Etablissement wegen Schwäche zusammengefallen sein soll, ist maßgebenden Orts nichts bekannt, und hätte dieselbe wohl mit Namen bezeichnet werden sollen, damit man mit Bestimmtheit hätte sagen können, ob sie wirklich im Civilspitale war und nicht etwa, was öfters vorkommt, zu selbstsüchtigen Zwecken die Barmherzigkeit der Passanten erregen wollte. Auch ihr Entlassungstag aus dem Spitale hätte angegeben werden sollen, weil es ja doch möglich ist, daß sie schon mehrere Tage außer dem Spitale sich befand und dann neuerdings erkrankte. Mittellose Reconvalescenten, welche zu schwach sind, vom Spitale den Weg in die Heimat zu Fuß zurückzulegen, werden mittelst der sogenannten Wohlthätigkeitsfuhr ihrer Heimatgemeinde übergeben; die gedachte Gottscheerin scheint daher, falls sie wirklich im Spitale war, beim Verlassen desselben durchaus nicht so schwach gewesen zu sein, sonst wäre sie per Wagen in die Heimat überführt worden.

(Bezirkslehrer-Conferenz.) Die diesjährige Bezirkslehrer-Conferenz für den Stadtbezirk Laibach findet am 17. Juni um 8 Uhr morgens im städtischen Rathssaale mit folgender Tagesordnung statt: 1.) Mittheilungen des k. k. Schulinspectors über seine bei den Inspectionen gemachten Wahrnehmungen. 2.) Berathung über den Plan zu einer Perva nemška slovnica für Volksschulen, welcher von der seinerzeit durch die Bezirkslehrer-Conferenz gewählten Enquete zusammengestellt wurde, Referent Herr Andreas Jumer. 3.) Wahl der Lehr- und Lesebücher für das Schuljahr 1886/87. 4.) Bericht der Bibliotheks-Commission über den Stand und die Rechnung der Bezirkslehrer-Bibliothek. Anträge zur Anschaffung von Büchern und Lehrmitteln wollen nach Punkt 4 der Bibliotheks-Ordnung spätestens am 14. Juni bei der genannten Commission eingebracht werden. 5.) Wahl der Bibliotheks-Commission für das Schuljahr 1886/87. 6.) Wahl des ständigen Ausschusses der Bezirkslehrer-Conferenz. 7.) Selbständige Anträge, welche spätestens am 14. Juni beim ständigen Ausschusse schriftlich eingebracht werden wollen.

(Die alten Fünfziger.) Vom 1. Juni d. J. an werden die einberufenen Staatsnoten zu 50 fl. mit dem Datum 25. August 1866 von den landesfürstlichen Cassenämtern nicht mehr zur Umwechslung angenommen, sondern nur auf Verlangen der Parteien in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern bloß bei der k. k. Centralcasse in Wien sowie bei den sämtlichen Landeshaupt- und Finanz-Landesstellen, dann bei den Landesstellen zur Umwechslung angenommen. Vom 1. Juni 1888 bis 31. Mai 1889 wird die Umwechslung dieser Staatsnoten nur mehr auf förmliche, an das Reichsfinanzministerium zu richtende gestempelte Gesuche gestattet. Nach dem 31. Mai 1889 werden die einberufenen Staatsnoten zu 50 fl. weder eingelöst noch umgewechselt.

(Gemeindevwahl.) Bei der am 13. d. M. stattgefundenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Töpliz bei Rudolfswert wurden Baderarzt und Baderpächter August Kulovic zum Gemeindevorsteher, Josef Kline, Josef Gorše, Franz Kulovic, Josef Sustaršic und Anton Nardin zu Gemeinderäthen gewählt.

**Neueste Post.**

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Triest, 17. Mai. Griechenland hat die fünftägige Quarantaine gegen Triester Provenienzen aufgehoben.

Marburg, 17. Mai. Heute fand hier in Gegenwart des Herrn Statthalters Baron Rübeck die Eröffnung der neuen Mädchen-Volks- und Bürgerschule statt.

Prag, 17. Mai. Aus allen Theilen Böhmens langen Berichte von vorgestern ein über arge Hagelschäden an den Saaten, Obstbäumen und insbesondere an den Rüben. Am meisten geschädigt sind die Rakonitzer, Berkowitzer und Bürglitzer Gegenden. Verderbliche Windstürme vergrößerten den Schaden.

Lemberg, 17. Mai. In einem der belebtesten Stadttheile ist heute früh die Wand eines dreistöckigen Hauses in ihrer ganzen Länge eingestürzt. Ob der Verlust von Menschenleben zu beklagen ist, wird erst nach Beseitigung der Trümmer eruiert werden können. Von den Bewohnern des Hauses scheint niemand verunglückt zu sein.

Berlin, 17. Mai. Graf Herbert Bismarck wurde zum Staatssecretär, Graf Berchem zum Unterstaatssecretär im Amte für auswärtige Angelegenheiten ernannt.

Paris, 17. Mai. Der französische Botschafter in Constantinopel, Herzog von Noailles, gegenwärtig in London, wurde angewiesen, sich sofort nach Constantinopel zurück zu begeben.

Madrid, 17. Mai. Die Königin wurde von einem Prinzen entbunden.

Athen, 17. Mai. (Havas-Meldung.) Die parlamentarische Situation ist verwickelt; die frühere Majorität scheint Delhannis erhalten zu wollen, doch ist jede kriegerische Neigung geschwunden. Die Auflösung der Kammer ist wahrscheinlich.

Eifersucht wachzurufen. Und während er so unbedacht geschertzt, war ein anderer dahergekommen und hatte ihm sein Ideal geraubt.

Das Tonstück war beendet, die Tochter des Hauses sprach dem Vortragenden ihren Dank aus, wendete sich aber dann mit der erneuten Aufforderung an die Cousine, daß diese jetzt singen möge, und traumbefangen erhob sich Beatrice, um an das Instrument zu treten, vor welchem Hugo noch immer saß.

«Wollen Sie singen?» fragte er mit einer viel leicht ihm selbst kaum bewußten Bärtlichkeit in Ton und Blick.

«Ja!» flüsterte sie, und während er ihr ein Tabouret zuschob, berührte seine Hand leise die ihre.

«Was soll ich singen?» fragte Beatrice, zu der kleinen Gesellschaft gewendet.

«Das neue Lied, welches du heute morgen einübtest,» meinte Erna Capel mit leisem Spott.

Beatrice zögerte eine Secunde lang, dann aber sang sie mit vollklingender Stimme das gewünschte Lied. Als der letzte Laut erstorben war, standen in mehr denn einem Augenpaare Thränen, und das tiefe Schweigen, welches herrschte, bekundete besser als der donnerndste Applaus, daß die schlichte Weise und der tadellose Vortrag den Weg zu aller Herzen gefunden hatte.

«Ich danke dir, Geliebte!» flüsterte leise der Major. Ihre Blicke begegneten sich eine Secunde lang, dann kehrte Beatrice an ihren früheren Platz zurück. Bald darauf ließ sich die Speiseglocke vernehmen, und der fröhliche Kreis zerstob nach den verschiedensten Richtungen, um bald darauf nach beendeter Toilette im allgemeinen Speisesaal sich wieder zu vereinen.

(Fortsetzung folgt.)

**Verstorbene.**

Den 14. Mai. Maria Bezlej, Stadtarne, 81 J., Raifstädterstraße 7, Wasserfucht.

Den 15. Mai. Sophie Drogenit, Maschinführers-Tochter, 2 1/2 J., Feldgasse 3, Wasserfucht.

Den 16. Mai. Johanna Murnik, Private, 78 J., Wienerstraße 8, Marasmus. — Karl Baron Burzbach von Tannenberg, k. k. Landespräsident a. D., 74 J., Burgstallgasse 1, Marasmus.

**Meteorologische Beobachtungen in Laibach.**

Zeit	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Nacht des Himmels	Meteorologische Beobachtung in Millimeter
7 U. Mg.	743,82	4,8	SW. schwach	Rebel	0,00
17. 2 » N.	741,60	16,6	ND. schwach	heiter	
9 » Ab.	741,72	10,6	D. schwach	heiter	

Morgens Nebel, darn schöner, sonniger Tag; klare Mondnacht. Das Tagesmittel der Wärme 10,7°, um 3,7° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

**Farbige seidene Faille Française, Surah, Satin merveilleux, Atlasse, Damaste, Rippe und Cassete fl. 1.35 per Meter** bis fl. 7.45 verfl. in einzeln. Metern (k. k. Postlieferant), Bärlach. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto. (154) 14-6

Die Unterzeichneten geben tiefergeschüttelt Nachricht, daß ihre innigstgeliebte Mutter Frau

**Johanna Murnik**

nach langen, schweren Leiden, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, heute morgens um 6 Uhr im 79. Lebensjahre sanft im Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle der theuren Dahingeschiedenen wird Dienstag den 18. Mai um 3 Uhr nachmittags vom Hause Nr. 8 Wienerstraße auf den Friedhof zu St. Christoph überführt und daselbst beerdigt.

Die heil. Seelenmessen werden in verschiedenen Kirchen gelesen werden.

Laibach am 16. Mai 1886.

Johann Murnik, Handelskammer-Secretär und Landesauschuss. — Valentin Murnik. — Elisabeth Szillich. — Antonia Sutol.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, am 17. Mai um 2 Uhr nachmittags unsere innigstgeliebte Tante, beziehungsweise Schwägerin, Fräulein

**Amalia Borghi**

Private

nach kurzem, sehr schmerzvollem Leiden in ihrem 70sten Lebensjahre in ein besseres Jenseits abzuübersetzen.

Die irdische Hülle der theuren Verbliebenen wird Mittwoch den 19. Mai um halb 5 Uhr nachmittags im Trauerhause Theatergasse Nr. 1 feierlichst eingeseget und nach dem Südbahnhofe gebracht, um nach Sessana überführt zu werden.

Die heil. Seelenmessen werden in der Pfarrkirche Mariä Verkündigung gelesen.

Laibach den 17. Mai 1886.

**Familie Borghi.**

Beerdigungsanstalt des Franz Doberlet, Laibach.

Für die Theilnahme während der Krankheit wie anlässlich des Todes, für das ehrende Geleite zur letzten Ruhestätte meiner unvergesslichen Gattin, der Frau

**Josefa Mantshar**

besonders auch für die schönen Kranzspenden, spricht allen Theilnehmern den innigsten Dank aus

der trauernde Gatte.

Für die vielseitige Theilnahme an dem Leidenbegängnisse unserer unvergesslichen Mutter, respectue Großmutter, der Frau

**Caroline Windischer**

drücken wir allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten den tiefgefühlten Dank aus.

Krainburg, 14. Mai 1886.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and stocks with their respective prices and exchange rates.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 112.

Dienstag, den 18. Mai 1886.

Lehrerstelle. Nr. 327. Die Lehrstelle an der einclassen Volkshaus in Maria-Laufen mit dem Gehalte von 400 fl. und Naturalwohnung wird zur definitiven Besetzung ausgeschreiben.

Einem graduierten Arzte könnte mit Genehmigung der hohen k. k. Landesregierung, im Vereinbarungswege auch eine höhere Remuneration bewilligt werden.

Die Bewerber haben in ihren binnen zwei Wochen bei der gefertigten Direction einzubringenden Gesuchen das Alter, ihr sittliches Wohlverhalten, die genossene Schulbildung, die bisherige Beschäftigung und die Vermögensverhältnisse sowie auch nachzuweisen, daß sie in der Lage sind, ein zur Ausübung des Postdienstes vollkommen geeignetes Locale beizustellen.

(2003-1) Grundmachung. Nr. 3090. Vom k. k. Bezirksgerichte Littai wird bekannt gegeben, daß die auf Grund der zum Zwecke der Anlegung eines neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde Semmit gepflogenen Erhebungen verfaßten Besitzbogen nebst den berechtigten Verzeichnissen der Liegenschaften, der Mappencopie und den Erhebungsprotokollen bis zum 30. Mai 1886 hiergerichts zur allgemeinen Einsicht aufstehen, und daß an diesem Tage die weiteren Erhebungen gepflogen werden, falls gegen die Richtigkeit der Besitzbogen Einwendungen erhoben werden sollten.

Bezirks-Wundarztsstelle. Die Stelle eines Bezirkswundarztes in Zietniz, Steuerbezirk Voitsch, ist zu besetzen. Mit dieser Stelle ist eine Remuneration jährlicher 600 fl. aus der Bezirkskasse auf die Dauer ihres Bestandes und eine Bonifikation jährlicher 100 fl. aus der Casse der Gemeinde Zietniz verbunden.

(2011-1) Grundmachung. Nr. 6845. Postmeistersstelle zu St. Peter in Krain, Bezirkshauptmannschaft Adelsberg, mit der Jahresbestallung von 400 fl., Amtspauschale jährlicher 100 fl., Manipulationsbeihilfe jährlicher 600 fl., Pachtpauschale jährlicher 200 fl. und Padersbeihilfe jährlicher 200 fl. ist gegen Dienstvertrag und Caution per 400 fl. zu besetzen.

Da überdies vor dem Dienstantritte die Prüfung aus den Postvorschriften zu bestehen ist, so haben die Bewerber auch anzugeben, bei welchem Postamte sie die erforderliche Praxis zu nehmen wünschen, und endlich anzuführen, ob sie für den Fall der Combinierung des Post- und Telegraphendienstes in St. Peter bereit sind den Telegraphendienst mit den hierfür entfallenden systemisirten Bezügen zu übernehmen. Triest am 15. Mai 1886. k. k. Post- und Telegraphen-Direction.

Die Uebertragung amortisierbarer Privatforderungen in das neue Grundbuch wird unterbleiben, wenn der Verpflichtete vor der Verfassung der neuen Grundbucheinlage um die Nichtübertragung ansucht. k. k. Bezirksgericht Littai, am 13. Mai 1886.

Anzeigebblatt.

(1878-3) Erinnerung. Nr. 2615. an die unbekannt wo befindliche Anna Butara. Von dem k. k. Bezirksgerichte Gurkfeld wird der unbekannt wo befindlichen Anna Butara hiemit erinnert: Es habe wider dieselbe bei diesem Gerichte Johann Butara von Cirke (durch Dr. Srebre in Rann) die Klage puncto Löschung einer Sagpost bei seiner Realität Einlage Nr. 30 der Catastralgemeinde Cirke eingebracht, worüber die Tagsatzung zur ordentlichen mündlichen Verhandlung auf den 28. Mai 1886, vormittags 8 Uhr, angeordnet wurde.

entstehenden Folgen selbst beizumessen haben wird. k. k. Bezirksgericht Gurkfeld, am 29sten März 1886.

(1973-1) Naznanilo. St. 3727. V dan 5. junija 1886 ob 11. uri dopoludne se bo pri podpisani sodniji druga eks. dražba zemljišča Janeza Stefanica iz Rozalnice št. 34 pod kur. št. 422, 423, 508 in 822 ad grajščina Metliška vršila. C. kr. okrajna sodnija v Metliki den 6. maja 1886.

(1974-1) Razglas. St. 3213. Vsled prošnje Matije Jurajevčiča iz Boldreža se bo dne 4. junija 18. junija 1886 druga eks. dražba Juretu Škofu iz Boldreža št. 17 pripadajočih, na 45 gld. ocenjenih posestnih in vžitnih pravic na parc. št. 2752 zemljišča pod vložno št. 153 davkarske občine Slamna Vas vselej ob 11. uri dopoludne pri podpisani sodniji pod navadnimi pogoji vršila. C. kr. okrajno sodišče v Metliki dne 14. aprila 1886.

Da der Aufenthaltsort der Beklagten diesem Gerichte unbekannt und dieselbe vielleicht aus den k. k. Erbländen abwesend ist, so hat man zu ihrer Vertretung und auf ihre Gefahr und Kosten den Johann Marincel von Cirke als Curator ad actum bestellt. Die Beklagte wird hievon zu dem Ende verständigt, damit dieselbe allenfalls zur rechten Zeit selbst erscheint oder sich einen anderen Sachwalter bestellt und diesem Gerichte namhaft macht, überschreibt und die zu ihrer Vertretung erforderlichen Schritte einleiten könne, widrigenfalls diese Rechtsache mit dem aufgestellten Curator nach den Bestimmungen der Gerichtsordnung verhandelt werden, und die Beklagte, welcher es übrigens freisteht, ihre Rechtsbehilfe auch dem benannten Curator an die Hand zu geben, sich die aus einer Verabstimmung

(1976-1) Razglas. St. 3042. Vsled prošnje Matije Kralja iz Boršta se bo dne 7. junija 21. junija 1886 druga eks. dražba Nikotu Jurajevčiču iz Mlake pripadajočih, na 130 gold. ocenjenih posestnih in vžitnih pravic na parc. št. 96/9 in 1871 davkarske občine Metlika vselej ob 9. uri dopoludne pri podpisani sodniji pod navadnimi pogoji vršila. C. kr. okrajna sodnija v Metliki dne 13. aprila 1886.

(2012-1) Razglas. St. 2386. Z odlokem 11. sušca 1886, št. 1246, na danes določena prva izvršilna dražba Anton Krumarjevega posestva na Šutni pod vložno št. 181 katastralske občine Sv. Križ bila je brezuspešna, in se bo vršila torej 9. junija 1886 druga dražba. C. kr. okrajno sodišče v Kostanjevici dne 12. maja 1886.

(1975-1) Razglas. St. 3260. Pri c. kr. okrajni sodniji v Metliki se je čez tožbo oskrbnitstva n. v. r. komende v Metliki (po gop. Martinu Kamenšek) proti Ivetu Vukšiniču iz Božakova, sedaj neznano kje v Ameriki, zaradi 4 gld. 95 kr. s pristavkom razprava v malostnem postopku na 23. junija 1886 odločila in se je prepis tožbe vsled neznanega bivališča toženca na njegovu nevarnost in stroške kot skrbnikom postavljenemu gosp. Franu Štajerju, c. kr. notarju v Metliki, vročil. Toženec naj se omenjeni dan sam tu oglasi ali pooblaščenca naznani ali svoja pisma o pravem času oskrbniku vroči. C. kr. okrajna sodnija v Metliki dne 16. aprila 1886.

(1977-1) Oglas. St. 3399. Pri c. kr. okrajni sodniji v Metliki se je čez tožbo Jureta Reba iz Drage št. 4 proti Kojo Reba iz Drage št. 3 zaradi priposestovanja ali plače pr. 50 gld. s pristavkom skrajšana razprava v malostnem postopku na 14. julija 1886 odločila in se je prepis tožbe vsled neznanega bivališča toženca na njegovu nevarnost in stroške kot skrbnikom postavljenemu gosp. Franu Štajerju, c. kr. notarju v Metliki, vročil. Toženec naj se omenjeni dan sam tu oglasi ali pooblaščenca naznani ali svoja pisma o pravem času oskrbniku vroči. C. kr. okrajna sodnija v Metliki dne 28. aprila 1886.

(1972-1) Razglas. St. 3073. Na prošnjo Janeza Dularja iz Jurke Vasi (po odvetniku gop. Ivanu Jagodicu) se dovoljuje izvršilna dražba Janko Keseričevega, sodno na 803 gld. cenjenega vinograda, ležečega v Radovici sub top. št. 389 ad grajščina Soteska (Ainöd) v treh rokih, in sicer na 9. junija, 8. julija in 7. avgusta 1886, pri tem sodišči ob 11. uri dopoludne. Varščina 10%. C. kr. okrajna sodnija v Metliki dne 19. aprila 1886.